



## Künstliche Intelligenz beim literarischen Übersetzen

Interview mit der Übersetzerin Claudia Cabrera – das Interview führte Dr. Michael Stumpp, Präsident der DMG

Sehr geehrte Frau Cabrera, Sie sind sowohl Literatur- und Fachübersetzerin als auch Simultan- und Konsektiv-Dolmetscherin. Während Ihrer beruflichen Tätigkeit haben Sie viele Preise verliehen bekommen, unter anderem auch die Goethe-Medaille in Weimar im vergangenen Jahr, die höchste Auszeichnung, die Deutschland im Bereich Kultur zu vergeben hat.

Sie sind auch Gründungsmitglied des mexikanischen Verbands der Literaturübersetzer und Übersetzerinnen e.V., ich möchte Sie bitten, ein paar Worte zu Ihrem Lebenslauf zu sagen, bevor wir zu unserem heutigen Thema kommen: Künstliche Intelligenz beim literarischen Übersetzen.

Ich bin vor allem Literaturübersetzerin und das schon seit ungefähr 20 Jahren. Davor habe ich hauptsächlich Sach- und Fachbücher übersetzt. Meine erste Literaturübersetzung war das Buch *Animal Triste* von Monika Maron. Seitdem habe ich insgesamt mehr als 70 Werke übersetzt, Fach- und Sachbücher, Belletristik, Theaterstücke, Kinder- und Jugendbücher. Als Dolmetscherin arbeite ich hauptsächlich im Kulturbereich.

Da ich keine gelernte Dolmetscherin bin und dieses Fach auch nicht studiert habe, versuche ich, mich Themen zu



Claudia Cabrera und Dr. Michael Stumpp bei der Verleihung der Goethe-Medaille in Weimar, Foto: Claudia Cabrera

widmen, in denen ich mich zu Hause fühle. Und das ist der Bereich Kultur, sei es Literatur, Film oder Theater. Daneben betätige ich mich seit Jahren als Kultur-Managerin, teilweise auch für das Goethe-Institut in Mexiko, an dem ich für ein paar Jahre angestellt war. Seit dieser Zeit mache ich diese Tätigkeit auch freischaffend und organisiere zum großen Teil auch eigene Veranstaltungen, was mir viel Freude macht. Bei meiner gesamten Tätigkeit versuche ich Kultur zu vermitteln und Brücken zu bauen. Brücken zwischen Kulturen, Menschen und Welten, indem ich übersetze und organisiere. Und letztendlich ist dies auch der Grund, warum ich die Goethe-Medaille bekommen habe, als Anerkennung für meine

Vermittlerrolle zwischen der deutschen und der mexikanischen Kultur.

Sie haben in Ihrer Rede in Weimar darauf hingewiesen, dass Sie Übersetzung nicht ins Spanische machen, sondern ins mexikanische Spanisch. Ist es wirklich so ein Unterschied zwischen mexikanischem Spanisch und dem Spanisch, das in Spanien gesprochen und geschrieben (Castellano) wird?

Alle landestypischen spanischen Varianten unterscheiden sich natürlich. Nicht nur zum Castellano sondern auch untereinander. Jedes spanischsprachige Land, wie Argentinien, Kolumbien, Venezuela, Bolivien, Mexiko oder Peru, um einige zu nennen, spricht eine eigene Variante. Jeder



Claudia Cabrera vorm Bücherregal

weiß, dass im Spanischen „vosotros“ benutzt wird, in Mexiko „ustedes“ als zweite Person im Plural. Und in Argentinien hat man eine andere zweite Person im Singular, „vos“. Aber bei allen Unterschieden verstehen wir uns gegenseitig und wir lesen uns gegenseitig. Das haben wir seit Jahrhunderten so gemacht.

Aber wie nicht nur ich finde, ist es immer schöner und intimer, in der eigenen Variante zu lesen. Es entsteht eine andere Vertrautheit mit dem Text. Davon abgesehen wäre ich einfach nicht in der Lage, einen deutschen Text mit all seinen Nuancen ins Castellano zu übersetzen. Oder ins Chilenische oder ins Argentinische. Die einzige Variante, die ich beherrsche, ist meine eigene. Und das ist die mexikanische.

Manche spanische Verlage verlangen, dass die Übersetzungen in ein neutrales Spanisch vorgenommen werden, was es gar nicht gibt. Also eine Mischung aus landestypischen Sprachen, die angeblich alle verstehen und gleich empfinden sollen. Andere Verlage bestehen darauf, dass ausländische Literatur nur ins Castellano übersetzt werden soll. Letztendlich ist das schon auch eine kulturpolitische Angelegenheit. Spanien sieht sich als sprachliche Metropole. Es gibt zwar keine spanischen Kolonien mehr, aber trotzdem werden wir, glaube ich, von manchen Verlagen schon ein wenig als zweitrangig angesehen.

Ich finde, es wäre viel besser, wenn Buch-Lizenzen landesspezifisch verkauft werden könnten, anstelle der heute üblichen Praxis, allumfassende Spanisch-Lizenzen zu vergeben. Dann könnte man ein Buch etwa ins Mexikanische, ins Argentinische, ins Castellano oder ins Chilenische übersetzen und sofort verkaufen. Dann wären diese Bücher schneller in den spanischsprachigen Ländern verfügbar. Davon würden nicht nur die Verlage, sondern auch die Autoren und Übersetzer und vor allem die Leser profitieren.

Und man muss sich klar machen, dass heute die Mehrheit der spanischsprachigen Menschen nicht mehr in Spanien, sondern in Lateinamerika lebt.

Lassen Sie mich jetzt zu unserem Thema kommen: Wenn wir an die künstliche Intelligenz (KI) denken, die ja praktisch in vielen Bereichen Einzug gehalten hat, wie z.B. in Medizin, Bildung und Kommunikation, dann frage ich mich, ob und wie KI das literarische Übersetzen verändern wird. Der

Verband der Übersetzer:innen in Deutschland verfolgt das Thema sehr intensiv und mich würde interessieren, wie Sie damit konfrontiert sind, Frau Cabrera?

Ich denke, dass KI uns Literatur-Übersetzer noch eine Zeit lang nicht richtig treffen wird, da zum heutigen Zeitpunkt Übersetzungsprogramme noch nicht in der Lage sind, belletristisch zu übersetzen. Es ist für mich nicht abzusehen, ob sie jemals eine menschliche Sensibilität entwickeln wird, um belletristisch zu übersetzen. Beim Übersetzen von Literatur braucht man viel Sensibilität, man muss fein nuancieren, kulturelle Kontexte erkennen und Vieles zwischen den Zeilen lesen.

Ich gehe davon aus, dass die Programme in 10, 15 Jahren, soweit sein werden, anspruchsvolle Literatur auch anspruchsvoll zu übersetzen, aber heute ist man noch viele Schritte davon entfernt. Bei Sachbüchern und Artikeln ist das heute schon möglich und wird natürlich auch schon erfolgreich genutzt. Die Programme sind in den vergangenen Jahren erheblich besser geworden.

Das alles geht den Verlagen natürlich zu langsam und es besteht die große Gefahr, dass wir Übersetzer nur noch als Lektoren und Korrektoren missbraucht werden, um KI erzeugten Übersetzungen menschliche Sensibilität einzuhauchen. Einen schlecht übersetzten Text zu korrigieren oder zu lektorieren macht aber die gleiche Arbeit, oder mehr, als eine eigene Übersetzung von Anfang an zu erstellen. Die Tarife und Honorare von Übersetzern sind in Mexiko sehr niedrig im internationalen Vergleich und es besteht die Gefahr, dass diese dadurch noch mehr unter Druck geraten.



Beim Übersetzen von Literatur braucht man viel Sensibilität.

Wie Sie geschildert haben, dauert solch eine Übersetzung dann eventuell länger als eine Neuübersetzung?

Natürlich, und dazu kommt noch, dass man von einem vorgelegten Text, ob man will oder nicht, beeinflusst wird und nicht mehr frei mit eigenen Formulierungen arbeiten kann. Das heißt, dass die eigene Kreativität zu kurz kommt. Aus einer schlechten Übersetzung als Vorlage wird nie eine gute, anspruchsvolle Übersetzung entstehen.

Wenn Sie ein Projekt haben, ein Buch von Anna Seghers oder von Brecht oder Kafka, wie gehen Sie da an die Über-

setzung heran? Denken Sie sich in die Personen hinein oder in die Literatur, die Sie kennen, oder wie funktioniert es, solch ein Projekt anzugehen?

Ich glaube, das ist die Kunst des Übersetzens. Das sind ja unterschiedliche Stile und unterschiedliche Noten, die da hineinkommen, bei Kafka oder Seghers. Man versetzt sich eigentlich in die unterschiedlichen Autoren hinein, die man übersetzt, in deren Welt, in deren Stil. Es geht darum, dass ich ein Buch von Anna Seghers so ins mexikanische Spanisch übersetze, als ob Anna Seghers dieses Buch in mexikanischem Spanisch geschrieben hätte. Nicht ich, Claudia Cabrera. Wenn ich Leta Semadeni, eine schweizerische Dichterin, übersetze, übersetze ich sie ganz anders als Anna Seghers, weil sie eine völlig andere Sprachwelt besitzt, einen ganz anderen Stil und ganz andere Themen. Das ist lyrische Prosa. Da muss ich andere Mittel dafür nehmen, andere Wörter, einen anderen Stil. Und das ist bei jedem Autor so.

Und das ist wirklich der Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Übersetzer. Jetzt spreche ich von Menschen, nicht von KIs. Ein schlechter Übersetzer, der übersetzt einfach runter und es klingt alles gleich. Und darum geht es aber in der Belletristik nicht. Das kann man bei einem Sachbuch machen, weil da die Sprache nicht so wichtig ist. Da geht es vor allem um Begrifflichkeiten, um Klarheit, um wissenschaftliche Texte, wo es wichtig ist, dass man so übersetzt, dass diese Texte verständlich sind.

In Sach- und Fachbüchern geht es vor allem um wissenschaftliche Fakten oder Informationen. In der Belletristik geht es um Stil, da geht es um die Wörter, da geht es wirklich um die Sprache, was diese Autoren mit der Sprache machen. Und ich muss versuchen, das mit meinen eigenen Mitteln in meiner Sprache wiederzugeben. Natürlich hat jede Sprache eigene Mittel, eigene Ressourcen. Eine Kollegin, die aus dem Russischen und Griechischen ins Spanische übersetzt, hat das sehr schön gesagt: „Ich muss mit meinen eigenen Fäden nähen“.

Die Fäden, die ich in meiner Sprache zur Verfügung habe, um dieses bestickte Werk zu fertigen, kann ich nur mit meinen eigenen Mitteln nähen. Ich kann nicht die Fäden dieser anderen Sprache nehmen. Auf Deutsch kann man



In der Belletristik geht es um Stil, um Wörter.

etwas machen, was im Spanischen nicht unbedingt geht. Dann muss ich sehen, wie mit einem Werkzeug, das ich auf Spanisch, auf Mexikanisch zur Verfügung habe, wie schaffe ich etwas Ähnliches, etwas Äquivalentes. Manches geht tatsächlich verloren, aber an einer anderen Stelle kann ich manchmal etwas einsetzen, was im Deutschen nicht existierte und dann gleicht sich das aus. Dann entsteht ein neuer Reichtum in dieser Übersetzung.

Sie haben letztes Jahr in Weimar auch gesagt, die hohe Kunst des Übersetzens ist die Übersetzung von Theaterliteratur. Das sei noch schwieriger als irgendeinen Roman zu übersetzen. Stehen Sie noch zu dieser Aussage oder geben Sie uns ein bisschen Hintergrund, warum das so schwierig ist, ein Theaterstück zu übersetzen?

Ich will nicht sagen, dass das schwieriger ist, aber es ist ganz anders. Die Sache bei Theaterübersetzungen ist, dass sie sehr mündlich ausgestaltet sind, da es sich um gesprochene Sprache handelt und deswegen kann man da wirklich gar nichts mit neutralem Spanisch anfangen.

Je höher die Sprachregister sind, umso mehr ähneln sich Mexikanisch oder Argentinisch oder Castellano. Wenn es ein hohes Register ist, sagen wir ein akademisches Fachbuch, dann ähneln sich die Varianten so sehr, dass man fast sagen könnte, es ist dieselbe Sprache. Das ist dieselbe Variante. Das existiert überhaupt nicht bei der gesprochenen Sprache. Da merkt man erst richtig, was die Varianten ausmachen. Angefangen mit dem Akzent, natürlich. Wir sprechen alle anders und wir merken das sofort.

Wir können sofort erkennen, ach, der kommt aus Chile, die kommt aus Argentinien, die ist Mexikanerin, die Spanierin. Man hört das sofort. Und beim Theater, Theater ist mündlich. Da kann ich nicht auf so einem hohen Register arbeiten. Wenn Menschen sprechen, dann benutzen sie eine Alltagssprache, die nicht nur lokal, sondern auch regional gefärbt ist. Und dann muss ich beim Theater eben in diese lokal gefärbte Sprache übersetzen. Weil sonst würde das das Publikum überhaupt nicht berühren. Dann kommt das gar nicht an.

Wie wollen Sie denn Humor übersetzen, wenn nicht mit lokalen Entsprechungen? Deswegen ist Theater auch ganz speziell.

Und wie auch Bob Dylan gesagt hat, das geschriebene Wort ist ganz anders als das gesprochene Wort. Und das ist wieder ganz anders als das gesungene Wort.

Ich denke, das ist wie in jedem Bereich der Kunst und des Vergnügens. Wir müssen uns zukünftig die Frage stellen: gehe ich lieber in ein Restaurant, in dem mit KI gekocht wird oder noch zu einem menschlichen Chef, der auch jeden Tag ein bisschen anders drauf ist und seine Nuancen hat. Oder lasse ich mir alles von einer KI oder von einer Maschine zubereiten?

Genau, ganz genau darum geht's. Also, diese Kreativität und die Sensibilität der Menschen, die kann man nicht

ersetzen. Und die große Frage ist, genau was Sie sagen, werde ich irgendwann bereit sein, auf diese Kreativität zu verzichten und auf den Genuss dieser Kreativität? Wird der Tag kommen, wo es uns Menschen egal ist, wie eine Übersetzung klingt, ob man noch was Menschliches erkennt oder nicht.

Und wenn das egal ist, dann kann auch die KI Belletristik nutzen. Aber solange wir uns für das menschliche Element entscheiden, sogar für das Fehlerhafte von Menschen, für das Unperfekte, dann besteht noch nicht wirklich eine Gefahr, dass die KI alles übernimmt. Wenn das irgendwann gleichgültig ist, dann geht uns viel verloren.

Vielen Dank, Frau Cabrera für dieses sehr interessante Interview.

Claudia Cabrera (Mexiko-Stadt, \*1970) übersetzt Sach- und Fachbücher aus dem Deutschen seit 1995 und Belletristik und Theater seit 2002. Seit mehreren Jahren widmet sie sich der Übersetzung von antifaschistischer Exilliteratur. Für ihre Übersetzung von *Das Beil von Wandsbek* von Arnold Zweig hat sie 2020 den nationalen Übersetzungspreis in Mexiko bekommen. Ihre Neuübersetzungen der Exilwerke von Anna Seghers (*Tránsito*, *La séptima cruz* und *La excursión de las niñas muertas*) sind zwischen 2021 und 2024 im Verlag La Cifra in Mexiko erschienen. 2024 wurde ihr in Weimar die Goethe-Medaille verliehen.

([claudia.cabrera.luna@gmail.com](mailto:claudia.cabrera.luna@gmail.com) / <https://claudiacabrera.mx>)

Fotos: Willie Schumann (wenn nicht anders angegeben)

